

RUMENDINGEN

## Nur an Ostern fliegen die «Knüttel»

**Rumendingen** Am heiligen Sonntag versammelt sich in Rumendingen eine Gruppe Leute; die meisten halten einen Stock in der Hand. Doch was auf den ersten Blick befremdend wirkt, entpuppt sich als Spass und ist ein altes Brauchtum: das Knütteln.



1 | 3 Keine strikte Linie: Jeder Teilnehmer kann selber wählen, von welchem Punkt aus er den Stock werfen will. Bild: Olaf Nörrenberg (3 Bilder)





2 | 3 Manchmal geht es um Zentimeter: Dazu, hier den Verliererstock zu ermitteln, ist ein gutes Augenmass nötig. Ein Massband kommt nicht zum Einsatz. Bild: Olaf Nörrenberg



3 | 3 Bereits die Jugend pflegt den Brauch: Der Nachwuchs knüttelt schon eifrig mit. Bild: Olaf Nörrenberg



Res Jost hat auf dem Gepäckträger seines Velos einen Stock eingeklemmt. Diesen habe er auf dem Weg hierher in einem Waldstück aufgelesen, sagt Jost, der vor etlichen Jahren in Rumendingen als Gemeinderatspräsident amtierte. Und obwohl er vor zehn Jahren nach Wynigen zog, kommt er immer an Ostern an seinen alten Wohnort zurück.

Und er ist nicht der Einzige, der sich kurz vor 13 Uhr auf der Kreuzung, übrigens die einzige im Bauerndorf, einfindet. Die meisten Ankömmlinge halten einen Stock in der Hand. Denn an diesem heiligen Sonntag wird hier geknüttelt. Ein Brauch, der früher im Emmental gang und gäbe war, doch mittlerweile nur noch in Rumendingen ausgeübt wird.

### **Einfache Spielregeln**

«Hornussen und Jassen waren früher an Ostern untersagt», erklärt Gemeinderatspräsident Niklaus Hebeisen. Aus diesem Verbot heraus sei das Knütteln entstanden. Die Spielregeln sind einfach: Zu Beginn wirft ein Teilnehmer seinen Stock.

Nun gilt es für die Mitspieler, ihre Stöcke möglichst nahe an diesem zu platzieren. Der am weitesten davon entfernte erhält einen Hick. Dieser wird von Mitspielern oder Mitläufern mit einem Sackmesser in den Stock geritzt. Wer den Hick bekommt, darf dafür im Gegenzug seinen Stock vorwerfen.

«Länge, Holzart und Gewicht kann jeder Teilnehmer selber bestimmen», erklärt Hebeisen, der seinen rund 40 Zentimeter langen Stock vom letzten Jahr dabei hat. Der Stock sollte nicht zu grade sein und idealerweise eine Astgabel haben. «So bleibt er auf dem Asphalt liegen und rollt nicht davon», weiss Hebeisen, der das Knütteln von Kindesbeinen an kennt.

Doch damals war den Kleinsten das Mitspielen noch untersagt. «Wir sind jedoch mitgelaufen und hatten ein Sackmesser in der Hosentasche, denn wir durften die Hicke schneiden», erinnert sich der heute 56-Jährige. Und während man heute eine Schleife ums Dorf zieht, war früher das Ziel ein Restaurant im Nachbarort, weiss Res Jost.

Doch mit der Zeit sei man im Gasthaus nicht mehr erwünscht gewesen, «die Leute hatten dreckige Schuhe». Auch weiss Jost, dass das Knütteln in Rumendingen eine Zeit lang nicht stattgefunden hat. Erst seit 1986, anlässlich der 1100-Jahr-Feier von Rumendingen, werde das Knütteln wieder regelmässig durchgeführt.

«In den letzten Jahren spielten durchschnittlich 50 Personen mit», sagt Hebeisen. Eine stattliche Zahl, zumal Rumendingen nur rund 85 Einwohner zählt. Doch das kommt davon, dass jeweils auch Heimweh-Rumendinger mitspielen.

Am letzten Sonntag versammelten sich gegen 30 Personen. «Normalerweise werden drei Gruppen gebildet: Verheiratete, Ledige und Kinder», erklärt Hebeisen. Doch mit etwa 20 Erwachsenen und 10 Kindern mache man nur eine Erwachsene- und eine Kindergruppe.

## **Knifflige Aufgabe**

Während die Kinder mit ihren Müttern die Strasse hinauf knüttelten, führt der Weg die Erwachsenen ebenwegs in Richtung Karolinenheim. Den ersten Wurf macht Niklaus Hebeisen. «Ich kann nicht weit schiessen», verkündet er bereits im Vorfeld und dementsprechend fliegt sein Stock nicht allzu weit durch die Luft und bleibt mitten auf der Strasse liegen. Und bereits einen kurzen Moment später wirbeln zahlreiche Stöcke zeitgleich durch die Luft.

Schwieriger wird es für die Spieler nach dem dritten Wurf, denn der Stock des Vorwerfers bleibt seitlich der Strasse, in einer eingezäumten Weide, liegen. Ob gewollt oder ungewollt, eine knifflige Aufgabe, zumal der Stock im Gras kaum sichtbar ist. Bei der Suche haben die Mitspieler, die ihren Stock mit einem farbigen Klebband gekennzeichnet haben, einen Vorteil.

## **Autofahrer müssen warten**

Zurück auf der Strasse, zieht die Gruppe gut gelaunt weiter. Ab und zu kommt ihnen ein Auto entgegen, doch bevor die Strasse für den Verkehr freigemacht wird, heisst es erst mal für die Autofahrer warten, bis der letzte Stock geworfen ist. Kurz nach dem Karolinenheim biegt die Gruppe rechts ab auf eine Wiese. Danach geht es weiter auf einem Feldweg.

Linkerhand des Weges hat ein Landwirt Jauche ausgetragen. Auf diesem Streckenabschnitt ist Alexandra Brunner die Vorwerferin. Sie macht heuer zum ersten Mal mit. Bis jetzt sei sie immer mit ihrem Sohn Mats in der Kindergruppe mitgelaufen, erzählt Brunner.

Und ihr Stock landet just statt auf dem Feldweg, gradeweg in der Gülle. «Ein guter Wurf», witzelt ein Mitspieler. Und ein anderer bietet ihr einen Ersatzstock an. Doch zielstrebig holt sie ihren Stock aus dem Feld und spielt eifrig weiter.

Nach gut einer Stunde und einer Strecke von schätzungsweise zwei Kilometern ist das Ziel erreicht: die Reithalle im Dorf. Nun kommt der zweite Teil des Brauches. In den Vorjahren stellte Niklaus Hebeisen bei sich auf dem Bauernhof, unter dem Vordach des Wagenschopfs, Festbänke auf.

Doch heuer hätten sie in Anbetracht des schlechten Wetterberichts im Vorfeld das Stübli bei der Reithalle gemietet, so Hebeisen. Hier zeigt sich jetzt auch, wer am häufigsten das Ziel verfehlt hat: Denn pro Hick muss jeder einen Franken bezahlen. Insgesamt 43 Franken wurden eingenommen. Und mit dieser Summe werden Getränke für alle spendiert. (Berner Zeitung)

Erstellt: 28.03.2016, 18:45 Uhr